

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen
Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot
Band: - (2019)
Heft: 56

Artikel: Autoritäre Erziehung im Knast
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autoritäre Erziehung im Knast

Siebzehn Monate als politische Gefangene in der Schweiz - ein Bericht über die patriarchale Disziplinierung von Frauen in Gefängnissen und den Kampf um Autonomie*

von NT

Die Knäste wurden als Maschinen oder Apparate konzipiert, um die Gefangenen zu zerstören. Der repressive Alltag im Knast hat zum Ziel, uns als Personen zu brechen und unsere Persönlichkeiten zum Verschwinden zu bringen, um so eine extreme autoritäre Erziehung auszuüben. Sie versuchen, unsere Gedanken und Körper mit heteropatriarchalen Normen autoritär zu erziehen.

Innerhalb der Isolationsmauer werden emotionale, soziale, kulturelle und politische Beziehungen abgeschnitten, um uns isoliert und somit verletzbarer und schwächer zu machen.

In hierarchisch organisierten und patriarchalen Strukturen stehen Hetero- und cis-Männer im Zentrum und Frauen* und andere Identitäten werden marginalisiert - dies gilt auch im Gefängnis. Die strukturelle Gewalt zeigt sich mit einem brutalen sexistischen Gesicht. Über unsere Körper wird rohe Kontrolle und Sexualisierung ausgeübt. Die Wärter*innen entscheiden, ob unsere Kleider passend sind oder nicht. Alle Beziehungen oder Kontakte sind verboten und somit ist auch unsere Sexualität verstümmelt. Körperliche Nähe und Berührungen sind verboten, die Besuche finden hinter einer Trennscheibe statt. Uns wird verboten, zu lieben und geliebt zu werden.

Uns Frauen*, die gegen die vom Patriarchat aufgezwungenen Rollen kämpfen, versuchen die Gefängnisse zu gehorsamen Frauen zu erziehen. In Knästen wird mit brutaler Autorität versucht, schon in der Gesellschaft stigmatisierte «nicht gute Frauen» oder «nicht gute Mütter» in die patriarchale Ordnung zu zwingen. Sie müssen ihre Rolle in der patriarchalen Hierarchie akzeptieren. Wer sich dagegen wehrt, wird als Problem bezeichnet, da sie das System bekämpft und nicht umgekehrt.

Mit Strafen, Verboten und Schikanen spielen sich die Wärter*innen zu Chef*innen auf, um Gefangene autoritär zu erziehen. Um Selbstbestimmung zu verunmöglichen, werden Frauen* infantilisiert. Die Gefängnisleitung ent-

scheidet über die hygienischen Bedürfnisse der Gefangenen, entscheidet, dass nur zwei Duschen in der Woche genügen, wie viele Kleider man braucht und wie die aussehen müssen. Machtmissbrauch herrscht im Alltag. Keine Möglichkeit zur Autonomie. Um aus der totalen Isolation raus zu kommen, gibt es einzig die Arbeit im Knast. Wir werden ausgebeutet, für fünf bis sieben Franken pro Tag. Manche sind auf das Geld angewiesen, andere machen es, um Kontakt mit Anderen zu haben. Mit diesem wenigen Geld müssen wir die Hygieneprodukte, die gleich teuer sind wie draussen, sowie Arzttermine für fünf Franken bezahlen. Zweimal pro Woche besteht die Möglichkeit für Arztbesuche. Normalerweise sind es männliche Ärzte, die uns bei offener Zellentür untersuchen. Es gibt keinen ärztlichen Dienst für frauen*spezifische Bedürfnisse wie gynäkologische Kontrollen, Brustuntersuchungen... Ärztliche Dienste gibt es nur unter der Woche bis 16 Uhr und am Wochenende keine.

Die Unberechenbarkeit versetzt uns in einen dauernden Stress. Die Wärter*innen klopfen nicht an die Zellentüren. Wir werden erst am Morgen über Termine, Besuche oder sogar Versetzungen am gleichen Tag informiert. In der Nacht und am Wochenende haben männliche Wärter Dienst, was unseren Stress erhöht.

Der Knast hat meinen Körper eingeschränkt, doch ich habe ihn zum politischen Ort gemacht, wo ich meinen ideologischen Kampf weiterführte. Während 17 Monaten machte ich die Knäste zum Kampffeld und versuchte, mit den Mitteln, die ich hatte, meine Stimme zu erheben und meine Ideen nach draussen zu tragen.

Wir führen einen Überlebenskampf, um Subjekte zu bleiben, als Personen zu denken - es geht um unsere Existenz. Es ist antipatriarchaler, antikapitalistischer und antiautoritärer Widerstand.

UNSERE KÖRPER, DAS SCHLACHTFELD



Handwritten signature

////////////////////
In einem Kinderhort arbeiten 14
Frauen* und 3 Männer* und einer
der letzteren ist (selbstverständlich)
auch der Chef. Ebendieser über-
gibt, wenn er mal ausser Hause
muss, die «Verantwortung» immer
dem einzigen anderen weissen
Mann - obwohl jener geschätzte 20
Jahre weniger Erfahrung mit sich
bringt, als die meisten seiner Mitar-
beiterinnen*.
Soviel zum Thema «Homosexualität»
und dazu, wieso wohl auch in prak-
tisch ausschliesslich weiblich* be-
setzten Berufsfeldern noch immer
absurd viele (weisse) Männer die
Chefetagen belagern.